



DANIELA ANGETTER
Die Rotkreuz-Mitarbeiterin koordiniert die Spendentätigkeit am Flughafen Wien-Schwechat.

GELEBTE Nächstenliebe

von Sabine Reinthaler Fotos Lukas Ilgner

Die Hilfsbereitschaft der Menschen scheint zurzeit grenzenlos. Bilder von Menschen, die in überfüllten Quartieren oder im Freien schlafen müssen, die völlig erschöpft aus Schlepperlastwagen befreit werden oder an Grenzzäunen festhängen, haben ihre Wirkung getan. Viele fühlen sich angesprochen und haben vielleicht auch erkannt, wie unendlich wertvoll es ist, in einem sicheren und friedlichen Land leben zu dürfen. Entsprechend stehen die Telefone bei den Hilfsorganisationen nicht still, jeder will etwas beitragen, sei es mit Geld-, Sach- oder Zeitspenden. Viele Menschen bieten sogar private Quartiere an. Leider ist laut Daniela Angetter vom Roten Kreuz gerade Letzteres aus bürokratischen Gründen nicht immer so einfach. Wohnraum kann nur dann zur Verfügung gestellt werden, wenn er z. B. einen eigenen Zugang und eigene Nassräume für die Bewohner aufweist. Angetter: „Flüchtlinge wie Gäste in freien Zimmern unterbringen ist rechtlich nicht möglich. Aber all jene, die freie Wohnungen zur Verfügung stellen können, sollen sich bitte an die Diakonie wenden, die die Räumlichkeiten auf ihre Verwendbarkeit prüfen.“

Sinnvoll helfen

Daniela Angetter ist für die Pressearbeit im Rahmen der Betreuung und Betreuung des Flughafenquartiers zuständig und koordiniert am Flughafen Wien-Schwechat die Spendentätigkeit. Das heißt, alle Sachspenden aus der Bevölkerung werden bei ihr auf der Rotkreuz-Dienststelle gesammelt und sortiert, bevor sie verteilt werden. „Wir sind von der Hilfsbereitschaft der Leute wirklich überrascht, unsere Lager sind mehr als voll. Wir brauchen mittlerweile Freiwillige, die uns beim Sichten und Ordnen helfen. Schließlich muss geprüft werden, ob die Dinge sauber und brauchbar sind. Viele vergessen, dass man muslimischen Frauen gewisse Kleidungsstücke nicht anbieten kann.“ Wie kann man denn nun am besten helfen, wenn privater Wohnraum aus rechtlichen Gründen nicht angeboten werden darf und die La-



ANNY KNAPP
Seit Jahren für die Asylkoordination tätig.



BEI DEN JUGENDLICHEN IST DER WILLE STARK ZU SPÜREN: DIE WOLLEN LERNEN, DA GIBT ES VIEL MOTIVATION.
MIRELA MERIC
Sozialarbeiterin bei der Caritas

Der Flüchtlingsstrom nach Europa reißt nicht ab. **HILFS-ORGANISATIONEN UND VIELE FREIWILLIGE VOLLBRINGEN SEIT MONATEN WAHRE WUNDER.** Wie kann man helfen? Was wird am dringendsten benötigt? Wir haben nachgefragt. Bei drei Frauen, die sich für Flüchtlinge engagieren.

ger mit den Sachspenden aus allen Nähten platzen? „Was uns wirklich hilft, sind Zeitspenden. Personen, die beim Schlichten helfen oder bereit sind, mit den Flüchtlingen aktiv zu werden. Plaudern, mit Kindern spielen, spazieren gehen, Deutsch üben, den tristen Alltag ein bisschen verschönern. Die Menschen haben ein wochenlanges Martyrium hinter sich, kommen traumatisiert hier an. Ein Flüchtling hat mir erzählt, dass seine Kinder bei jedem Lastwagen, der vorbeigefahren ist, unters Bett gekrochen sind, weil sie nicht mehr zwischen Alltagsgerauschen und Bombenangriffen unterscheiden konnten. Wir möchten ihnen zeigen, dass es auch eine andere, eine schöne Welt gibt, damit sie ein wenig Abstand zu dem bisher Erlebten bekommen.“

WIR WOLLEN PATENSCHAFTEN VERMITTELN, DIE PRODUKTIV SIND UND VON DENEN BEIDE SEITEN ETWAS HABEN.

ANNY KNAPP

Eine Patenschaft übernehmen

Auch Anny Knapp von der Asylkoordination, für die sie seit vielen Jahren tätig ist, erzählt von der großen Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Einer der Tätigkeitsschwerpunkte der Asylkoordination sind unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF). Ein Patenschaftsprojekt namens Connecting People soll UMFs so etwas wie familiären Rückhalt geben. „Wir kümmern uns im Zuge des Patenschaftsprojekts um die Vermittlung. Wir ziehen natürlich kein Flüchtlingskind in Betracht, das gerade erst hier angekommen ist und auch kein Englisch spricht.“ Das heißt, es geht um Jugendliche, die bereits in einer der speziellen Einrichtungen für UMFs wohnen und für die ein Pate eine unterstützende Funktion über-

REWE HILFT KINDERN UND JUGENDLICHEN

Die REWE International AG verstärkt angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation ihr soziales Engagement. Neben einer Geldspende in Höhe von 500.000 Euro an die Flüchtlingshilfe der Caritas für die Betreuung und Unterbringung von Kindern und Jugendlichen, vor allem von unbegleiteten Minderjährigen, wird die bestehende REWE Group Initiative *Lernen macht Schule* mit Deutschkursen für Asylbewerber im Alter von 16 bis 30 Jahren erweitert. Gemeinsam mit Handelsfirmen werden Soforthilfemaßnahmen in Form von Lebensmittel- und Sachspenden in Erstaufnahmezentren gesetzt. Für die Unterstützung der Integration werden außerdem 20 bis 30 Lehrstellen sowie ein auf die Bedürfnisse der Jugendlichen abgestimmtes Ausbildungsprogramm angeboten. Mehr Infos: www.rewe-group.at

nimmt. Ein weiteres, aber noch nicht gesetzlich genehmigtes Vorhaben, das Anny Knapp am Herzen liegt, ist die Unterbringung von Flüchtlingskindern bei Pflegefamilien. „In letzter Zeit sind sehr viele auch unter 14-Jährige zu uns gekommen, da reichen die Kapazitäten der Einrichtungen nicht mehr aus. Es gibt eine zunehmende Bereitschaft, Flüchtlingskinder bei sich zu Hause aufzunehmen.“ Viele seien empört und ungeduldig, weil sie aufgrund der Bürokratie nicht sofort helfen können. Anny Knapp hält diese gesetzliche Hürde jedoch für sinnvoll. „Es hat keinen Sinn, sich Hals über Kopf in etwas hineinzustürzen, bei dem man Verantwortung für ein anderes Leben übernimmt und sich selbst vielleicht auch ein wenig überfordert. Wir wollen keine missglückten, sondern glückliche Beziehungen, und dafür benötigt es Struktur.“ Trotzdem sieht sie betref-

feld gesetzlicher Vorgaben Verbesserungsmöglichkeiten: „Neue Aufnahmemechanismen, weniger komplizierte Verfahren und Hürden sowie mehr Transparenz wären wünschenswert.“

Wohngemeinschaften

Auch Mirela Meric hat in den letzten Monaten eine Stimmungsänderung wahrgenommen. „Dass die Bereitschaft, Kindern und Jugendlichen zu helfen, grundsätzlich höher ist, ist mir klar, seit ich in diesem Bereich arbeite, aber jetzt ist sie nochmals gestiegen.“ Meric ist als Sozialarbeiterin seit 15 Jahren im Asylbereich für die Caritas tätig, seit 2014 ist sie für unbegleitete Minderjährige zuständig und leitet aktuell fünf sozialpädagogische Einrichtungen in Wien, in denen pro WG 15 Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren wohnen. „Die WG soll ein sicherer Ort für die Jugendlichen sein oder werden. Viele haben keine Eltern mehr, einige wissen

nicht, wo die Eltern sind, weil sie sie auf der Flucht verloren haben.“ Die stetig steigende Anzahl an jungen Flüchtlingen, die es momentan zu versorgen gilt, ist natürlich eine Herausforderung. „Wir haben im August eine neue Einrichtung im 15. Bezirk mit drei WGs eröffnet, in der wir 45 Kinder unterbringen konnten.“ Die WG-Betreuer fungieren als Erziehungsberechtigte, Ob- sorge trägt das Jugendamt. Wenn die Ju- gendlichen 18 Jahre alt sind, müs- sen sie die WG verlassen. Gibt es ein Nachbetreuungsprojekt wie in der WG in der Laufberger- gasse, können sie dort einziehen. Ansonsten gibt es die Möglich- keit, in eine Grundversorgungs- einrichtung zu übersiedeln.

DIE FLÜCHTLINGE NEHMEN ALLES DANKBAR AN, SCHON EIN SPAZIERGANG MIT EINER FAMILIE HILFT.

DANIELA ANGETTER

Eine nicht unproblematische Situation. „Ja, für die Jugendlichen ist das furchtbar, weil die Betreuung bei weitem nicht so intensiv ist. Nur weil man 18 Jahre alt ist, heißt das ja nicht, dass man selbständig und erwachsen ist. Manche haben das Glück, privat unterzukom-



Was wirklich hilft, sind Zeitspenden: mit den Menschen plaudern, mit den Kindern spielen.

men, oder haben Paten, die ihnen helfen. Die Paten sind eine große Hilfe. Sie helfen mit Tipps und Kontakten oder dabei, eine Wohnung zu organisieren.“ Natürlich freut sich auch die Caritas über Sach- und Zeitspenden, aber ein persönlicher Wunsch von Mirela Meric wäre: „Der Großteil der Jugendlichen ist traumatisiert, vermisst sein Zuhause, die Eltern und der Rückhalt fehlen. Was wirklich alle tun können, ist, offen zu bleiben, den Kontakt zu suchen und aufzuhören, sich vor Menschen zu fürchten, nur weil man sie nicht kennt.“ ■